



Abiturrede 26.06.10

Büchner-Gymnasium, Köln-Weiden

"Einer schreit Hilfe, doch niemand hört."

Wie schön eine Wohnung, wo einer schreit und niemanden stört",
dichtet Rainer Kunze.

Klar, so läuft es bei uns oft. The winner takes it all. Geiz ist geil.
Take the best, forget the rest. Mein Auto, mein Haus, mein Boot.

"Meide den Kontakt mit Verlierern, das macht Dich selber schwach",
sagt eine amerikanische Body-buliding-Meisterin.

Gewöhnlich gilt im Kapitalismus: Der Markt schützt vor Ausbeutung.
Jede und jeder bietet seine Arbeit auf dem Markt an und erhält das
Entgelt, das eben marktgerecht ist. Keiner wird versklavt.

Doch was ist mit denen, die keinen Marktzugang finden? Zum Beispiel
denen, die auf die Förderschule gehen, weil der liebe Gott ihnen nicht
die Intelligenz fürs Abitur geschenkt hat?

Da braucht es "Schicksals-korrektoren", wie es Heribert Prantl von
der Süddeutschen Zeitung bezeichnet.

Rainer Kunze dichtet zum Glück auch:

"Wer da bedrängt ist, findet Mauern, ein Dach und muß nicht beten".

Schicksalskorrektor ist in unserem Land zum Glück zuerst einmal
der Staat. In der Sozialen Marktwirtschaft hat zum Glück jede und
jeder das Recht zur Unterstützung für ein menschenwürdiges Leben.
Das Bundesverfassungsgericht überprüft, ob das in Ordnung geht, wie
jüngst beim Hartz-IV- Urteil.

Doch reicht es aus, die Menschen, die nicht mithalten können, deren
Arbeitsangebot auf dem Markt nicht benötigt wird, mit Geld zu ali-
mentieren?

Sollen wir einfach die jungen Menschen in Förder- oder Hauptschule
zu schlauren Hartz-IV- Empfängern ausbilden, wie es eine Schule im
Ruhrgebiet vorschlägt?

Also einfach Versorgung statt Beteiligung an der Gesellschaft?

Wir wissen alle, daß dies zu Verwahrlosung, leider auch zu Kriminali-
tät führen muß. Also gilt: Wir können die Gestaltung des gemeinsamen
Lebens nicht einfach nur vom Staat erwarten. Die Leistungsfähigen,
also die mit Abitur, sind am Drücker; sie gestalten die Gesellschaft.
Es geht nicht ohne BARMHERZIGKEIT.

Neben Staat und Wirtschaft werden die Kräfte der Gesellschaft immer
wichtiger. In seinem neuen Buch "Das Maß der Gerechtigkeit" stellt
Paul Kirchhoff fest: Schon heute gibt es in Deutschland pro Jahr
60 Milliarden bezahlte Arbeitsstunden, aber 100 Milliarden unbezahlte;
also Ehrenamt, Elternarbeit, politisches Engagement.

Wer einem andern in der Not hilft, ist barmherzig.

Das hört sich altbacken an, ist aber hoch politisch.

Barmherzigkeit, so kennzeichnet es Dimitré Diniv in seinem gleichnamigen Buch (Residenz-Verlag 2010) ist "... ein Privileg des Individuums. Eine Gesellschaft kann sozial, solidarisch und vieles andere sein, aber niemals barmherzig" (S. 10).

Barmherzigkeit ist immer inklusiv, sie schließt den andern ein. Solidarität, wie am 1. Mai bei der Gewerkschaftsdemo, ist immer auch ein bißchen Ausschluß, gegen andere. Das ist ja in Ordnung, aber eben nicht barmherzig.

Barmherzigkeit ist die Macht des einzelnen. Wer barmherzig ist, schenkt sein Herz, um die Armut eines andern reich zu machen. Ich finde keine Ausbildungsstelle; Du machst mich fit und verschenkst Deine Kontakte, damit ich in einen Job komme. Besser noch wird das deutlich in dem Wort Erbarmen. Erbarmen ist Ab-armen. Die Armut wegnehmen.

Barmherzigkeit ist immer politisch. Denn sie stellt die Frage, wie gerecht das System ist. Im Paradies ist Barmherzigkeit überflüssig.

Mutter Teresa sagt: "Die schlimmsten Krankheiten unserer Zeit sind nicht Aids, Lepra oder Krebs. Sondern das Gefühl, unerwünscht zu sein, ungeliebt, von allen verlassen".

Hans Magnus Enzensberger sagt: "Auch in reichen Gesellschaften kann morgen jeder von uns überflüssig sein. Wohin mit ihm?"

Wohin mit ihm? Wer barmherzig ist, sagt: Her zu mir!

So ist Barmherzigkeit immer ein Dialog, der Blick in das Antlitz des andern. Barmherzigkeit ist nie anonym. Indem ich als barmherziger Verantwortung für einen anderen übernehme, erschließt sich für mich meine eigene Persönlichkeit, meint Emmanuel Levinas. Antwort - Ver-antwortung.

Barmherzig sein kann die oder der, wer zur Empathie fähig ist, zum Mitgefühl mit dem andern, zum Mitleid.

Heinrich Böll hat gesagt:

„Es wird uns eingeredet, daß Mitleiden in den Bereich der Sentimentalität gehört. Das ist eine Lüge. Mitleiden ist eine ungeheure Kraft, eine große Energie, und auch eine schöpferische Phase gehört zum Mitleiden.

Man will uns einreden, die Zeit der Humanität sei vorbei, die Zeit des Mitleidens sei vorbei. Harte Herzen brechen leichter als mitleidige Herzen, die eine große Kraft haben."

Wenn Mitleid zur Tat wird, ist es Barmherzigkeit.

Bei Harry Potter, in "Die Kammer des Schreckens", sagt Dumbledore: "Viel mehr als unsere Fähigkeiten sind es unsere Entscheidungen, die zeigen, wer wir sind".

Barmherzigkeit ist die Entscheidung zur guten Tat. Unnachahmlich knapp sagt es Erich Kästner: "Es gibt nichts Gutes, außer man tut es".

Fähig zur barmherzigen Tat ist die oder der, welche oder welcher selbst Gutes erfahren hat. Wem bewußt ist, daß er sich andern verdankt.

Hermann van Veën singt es in einem seiner Lieder:

"Alles was Du hast, hast Du von einem andern; alles was Du kannst, kannst Du von einem andern; alles, was Du bist, bist Du von einem andern. Nur Deine Gänsehaut ist von Dir selbst".

Schon der Alltag lehrt: die wichtigsten Dinge im Leben kann niemand allein:

- Niemand kann sich selber kitzeln (also Freude machen).

- Niemand kann sich selber trösten (leider versuchen es manche mit Alkohol. Schön ein Gedicht, das mich tröstet, hat ein anderer geschrieben).

- Niemand kann sich selbst die Schuld vergeben (die andere, in deren Schuld ich stehe, mit einem Wort!). *"Ich entschuldige mich nicht!"*

- Niemand kann sich selbst erlösen (aus Depression ...).

- Keiner kann sich selber segnen (In Kölle säht man:

"Der säht sich selvs" - das zeigt nur, daß es nicht geht).

Vor allem: TROST ist, was die andere/der andere SCHENKEN kann.

Umberto ECO, sehr bekannt als Romancier (Der Name der Rose), aber von Hause aus (Sprach-) Philosoph, schrieb einen Essay mit dem Titel: "Von Deiner Geburt kannst Du Dir niemals selber erzählen". Erzählen können, Wörter haben, Sprache, Identität, Denken in Wörtern - Keine und Keiner hat es selbst erfunden, produziert, hergestellt. Es wurde uns geschenkt von unseren Eltern, Geschwistern, Großeltern. (Bsp. für ausgebliebenes Geschenk: Kaspar Hauser).

Ich verdanke mich der Barmherzigkeit der andern! An erster Stelle meinen Eltern und Geschwistern. Und all denen, die mir barmherzig begnadigen

BARMHERZIGKEIT, anonym

Daß Barmherzigkeit auch anonym geht, stand am 1. Mai in der taz. Ein türkisches Ehepaar in Hamburg-Wandsbeck hat die Brothaken erfunden, genauer drei Haken. Dort hängen Zettel für Brot, Kuchen und Kaffee. Und zwar nur dann, wenn einer, der es sich leisten kann, zwei Brote kauft, oder Kaffee, und nur eins mitnimmt. Für das zweite Brot hängt das Ehepaar dann einen Zettel an den Haken. An den Haken der Barmherzigkeit. Denn den Zettel kann der gegen Brot, Kaffee oder Kuchen eintauschen, der klamm ist, der kein Geld hat, um sich ein Brot zu kaufen. Die Idee brachten die Özers, so heißt das Paar, aus der Türkei mit.

In Neapel gibt es in den Bars den café sospeso, den "aufgehobenen" Kaffee. Wer es sich leisten kann, bezahlt due espressi. Den zweiten trinkt dann einer, der es sich nicht leisten kann.

Damit sich der Beschenkte nicht schämt, gibt es den Haken der Gerechtigkeit in Hamburg. Ehepaar Özer erzählt, daß manche Frau weinte, wenn sie zum ersten Mal Brot für die Kinder holte.

Katalysator, Antreiber der Gerechtigkeit sind die Bäckersleute. Anonymität wahrt hier die Würde der Beschenkten.

Wir haben bei uns Taschengelpatenschaften für arme Jugendliche. Wer den Kapitalismus retten will, muß ihnen Geld zur Verfügung stellen, das sie nicht an die Mütter abgeben oder verleihen dürfen. Die Patenschaften sind auch anonym. Eine "Patentante" vermittelt sie und berichtet den Paten ab und zu, was die jungen Leute mit dem Geld machen.

Aus Barmherzigkeit wächst Solidarität. Die kreative Idee der türkischen Bäckersleute regt die Kunden mit Sicherheit zum Nachdenken an. Aber zuerst "niederschwellig". Man braucht ja nur ein zweites Brot zu bezahlen, um Mitglied im Club der Barmherzigen zu sein. Das ist gut so, denn nicht jeder kann sogleich sein Leben ändern.

Aber jede und jeder kann spüren, wie sehr er von andern lebt!

Es gilt und bleibt eben nicht: Du bist, was Du hast.

Du bist, was Du kannst.

Du bist, wie Du aussiehst. *- aussteht!*

Sondern: Du bist, was der Andere/die Andere Dir sagt, gibt, mitteilt.

Und umgekehrt.

wissen. Idiosynkratisch.

Also: Beieinander, nicht ohneinander.

/Sondern: Miteinander, nicht nebeneinander.

Füreinander, nicht gegeneinander.

Geschwisterlichkeit

Wann sind frau und man gesund und glücklich?

Eine Untersuchung, in der ZEIT im Sommer 2009, bringt dieses Ergebnis: Wer einen guten Ehepartner hat, ist acht Prozent gesünder. Wer lieben Kontakt zu seinen Geschwistern pflegt, dem geht es um 14 Prozent besser. Wer freundliche Nachbarn hat und mit ihnen im Frieden lebt, ist um 34 Prozent gesünder.

Ein erstaunliches Ergebnis. Aber wenn man tiefer darüber nachdenkt, ist es logisch. Schon in der Französischen Revolution hießen die Forderungen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Heute würden wir wohl Geschwisterlichkeit sagen.

Niemand hat einen Anspruch auf Geschwisterlichkeit. Die Nachbarn können garstig sein, pedantisch und das Gegenteil von kinderlieb. Geschwisterlichkeit ist eine Spielart der Solidarität. Es ist ein Geschenk. Der, dem es gut geht, setzt sich für den ein, der ein Problem hat. Das Wort kommt aus dem römischen Recht. Solidum dare meint eine Bürgschaft eingehen für einen Bedürftigen.

Richard Sennett drückt es so aus: "Eine der unbeabsichtigten Folgen des Kapitalismus ist die Stärkung des Ortes, die Sehnsucht der Menschen nach Verwurzelung in einer Gemeinde". Gute Nachbarschaft macht glücklich! Peter Händke sagt: "Ohne Ort kein Glück, ohne Ortsgefühl kein Nachhalt".

Wie wichtig für eine nachhaltige Entwicklung die Nachbarschaft ist, zeigt in ihrem Lebenswerk Elinor Ostrom (welch schöner Name!), die den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften 2009 erhielt. Ressourcen-Probleme können oft weder vom Staat noch von übergeordneter Verwaltung bewältigt werden. Wenn die Allmende, also die gemeinsam genutzte Weidefläche der Tiere, von zu vielen Tieren genutzt wird; oder wenn die Wasservorräte zur Neige gehen, so kommt eine Lösung zumeist und am besten durch die intensive Kommunikation der Menschen vor Ort. Sie sind die Spezialisten, sie kennen die Umstände.

Im Kleinen gibt es dieses Problem auf jedem Bolzplatz. Wer darf wann spielen? Gilt immer das Recht der Stärkeren? Oder läßt sich die Regel einführen: bis 18 Uhr die Kleinen, dann die Jugendlichen?! Günstig ist ein erwachsener Spielplatzpate, der koordiniert. Allerdings muß er "street credibility" erwerben, also Respekt durch soziale Kompetenz in der Konfliktlösung.

"Ultra posse nemo tenetur". Niemand ist über sein Können hinaus verpflichtet.

Aber jeder soll beitragen, was er vermag!

Dabei gilt auf gut Kölsch: "Nix is esu schläch, datt et nitt für jett joot es"! Jeder Beitrag bringt uns alle weiter.

Es geht also um Gruppenklugheit in einer intelligenten Gesellschaft! Wie in einem Bienenstock oder bei den Zugvögeln, wo kein Vogel alles weiß, aber glücklicherweise jeder Vogel etwas. Nur so klappt es.

Ein Training für Manager geht so. In der Trainingsgruppe schreiben alle soviel Vogelnamen auf, wie er oder sie in 5 Minuten kann. Jeder für sich. Die gesamte Gruppe weiß immer mindestens zweieinhalbmal so viele Vögel zu benennen wie der beste einzelne, auch wenn es ein Ornithologe ist. Und vor allem: Fast immer kann der schlechteste mit den wenigsten Vögeln noch einen beitragen, den die andern nicht haben! Zum Beispiel ich, der ich nichts mit Vögeln am Hut habe. Wahrscheinlich könnte ich den Pelikan beitragen, weil der religiös so aufgeladen ist. Nach der Legende füttert er in der Not seine Kinder mit seinem eigenen Fleisch. Eine fromme Legende.

Die Gruppe ist immer 2 1/2 -mal so gut wie der einzelne.

Was heißt das für die Förder- und Hauptschüler, die scheinbar chancenlos sind?

Wenn wir sie beteiligen, geht es uns allen besser!

Also müssen wir z.B. Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Altenpflege schaffen. Denn im Jahr 2035 hat jeder 2. Deutsche keine Kinder, jeder fünfte (!) überhaupt keine Verwandten! Demographie ist immer 100 % sicher!

Also müssen wir unbedingt alle beteiligen, wenn wir die Betreuung der Senioren, Ihrer Eltern etwa, überhaupt noch sicherstellen wollen.

Dies managen müssen Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten. Es ist Ihr Job, demnächst.

Was wünsche ich Ihnen?

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.

Was Du tust, mach es klug und bedenke das Ziel!

Zugleich aber auch:

Ne quid nimis! Nichts übertreiben! Also mit Augenmaß.

Und für die, die zur Barmherzigkeit bereit sind:

Bis dat, qui cito dat! Doppelt hilft, wer schnell hilft.

Also nicht die Probleme schleifen lassen!

Zum Schluß noch eine kleine Geschichte von meinem Friseur. Sie können sie auf Seite 112 nachlesen in dem Büchlein, das ich Ihnen schenke: Von wegen nix zu machen. Werkzeugkasten für Weltverbesserer.

»Ich bin Friseur und heiße Salvatore. Seit meinem zweiten Lebensjahr bin ich in Deutschland. Mit meiner Frau habe ich zwei Söhne, 8 und 13. Mein ältester spielt im Verein Fußball.

Samstags mache ich mit zwanzig Freunden meiner Shne Fußballturniere, meistens in einer Halle mit Kunstrasen. Wir bekommen einen Sonderpreis, 64 Euro für drei Stunden. Die Eltern sprechen sich ab und bringen die Kinder per Auto hin, den Rest packe ich in meinen Van. Die Eltern, die das Geld haben, bitte ich um 5 Euro pro Kind. Da der Chef in der Halle nett ist, macht er uns zwei große Bleche Fritten für 12 Euro, nur ein Drittel des normalen Preises.

Mit ist wichtig, dass ich mit meinen Söhnen etwas zusammen mache. Als Friseur kann ich das die Woche über kaum. Und ich will die Freunde meiner Jungs kennenlernen. Sie kommen aus sieben Nationen. Ich finde gut, wenn es gerade im Sport friedlich zugeht, und es klappt auch.

Natürlich stecke ich einiges Geld zu am Samstag. Aber dafür spende ich sonst nicht so viel. Ich spiele auch selber mit. Der Grund ist, dass ich dann den Kindern den Ball zuspielen kann, die nicht so oft angespielt werden, weil sie nicht so gut sind. Die guten Spieler finden das in Ordnung.«



Mensch

Joseph Beuys hat dieses Bild gemacht. Auf eine schwarze Tafel schrieb er "Mensch". Würde ich das Kunstwerk besitzen, wäre ich vielleicht annähernd Millionär.

Nun wird jeder sagen: Das kann ich aber auch! Das ist doch keine Kunst!

Genau das ist der Kick! Das kann jeder. Jeder kann "Mensch" sagen. Anstatt "Schwein", "Drecksack" oder "Scheiß....".

Wer "Mensch" sagt, hat sich allerdings festgelegt. Auf Gastfreundschaft und gleiche Würde.

Damit wird er zum Künstler, denn er kann es ja: Mitbauen an einer sozialen Wärmesulptur. Wer "Mensch" sagt, baut mit an einer sozialen Plastik. Gastfreundschaft als wahre Lebenskunst.

Auch Gott hat Mensch gesagt, er ist es geworden in seinem Sohn. Wahrscheinlich ist Weihnachten für die meisten Christen deswegen das wichtigste Fest, weil sie spüren, da ist Gott nicht außen vor, sondern mittendrin. Mit Haut und Haaren. Als Mensch eben.